

Alexandrinische Hymne an Herrn Karl Bode-Lähr

Autor(en): **Hardekopf, Ferdinand**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1928)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alexandrinische Hymne an Herrn Karl Bode-Lähr

von Ferdinand Hardekopf

Dein Puls war ganz normal, dein Schuh von grober Marke,
 Du saßest, nachmittags, im Luxemburger Parke,
 Du trugst ein Sammetwams durchaus bequemen Schnittes,
 Denn Ehrbarkeit und Schlaf: es gab für dich kein Drittes.
 Du lutschtest eben Drops und reimtest Hausgedichte,
 Da traf dich, Karl, ein Blick aus jüdischem Gesichte.
 Die Dame ging voran. Du folgtest ihren Spuren.
 Sie wölbte, routiniert, bedeutende Conturen,
 Sie lockte dich fernab zur letzten Terebinthe
 Und, dann, in kleine Bars, zum Portwein, zum Absinthe.
 Sie sprach, geschwellten Munds, von deinen «Mager-Musen»
 Und füllte ihr Corsett mit selbstbewußtem Busen,
 Sie packte dich am Stolz und sott das Abenteuer
 Und rauchte «Navy cut», und du – du gabst ihr Feuer.
 Und was gab sie dafür? . . . Ein Résumé der Praxis
 Des ganzen Liebesmarkts von Rom bis Thurn und Taxis,
 Den Geist, die Quintessenz, den Inbegriff der Griffe,
 Die der Erwerbssinn übt an Bord der Luxusschiffe,
 Ein Psychogramm des Stils, den Röcke knapp umpressen,
 Tarif und Katalog erlesener Finessen,
 Ein Film-Scenarium aus Aretinos Schriften,
 Didaktisch infiziert mit eiterblauen Giften.
 Das bot sie dir, mein Karl. Du wardst enorm begnadet
 (Denn jenes Bißchen Pest: das nützt mehr, als es schadet),
 Du wardst ein dunkler Snob, ein Satanskind, ein Dichter,
 Du gossest Dämonie ins Maulwerk starrer Trichter,
 Du schriebst den «Schierlingszweig», dies üppige Volumen
 Macabren Elixiers aus lauter bösen Blumen,
 Du schlecktest jeden Haß, dich hetzten alle Hunde,
 Du griffst dich selber an: Stilett und Stil und Wunde,
 Du schufst die Litanei der bitteren Verschwörung,
 Das höllische Sonett, die Lyrik als Empörung – –:
 Und diesen Welt-Record im Kunstgeschrei aus Grüften
 Verdankst du einem Paar galanter Damenhüften.